

Öffentliche Pilzberatung in Karlsruhe früher und heute

DIETER OBERLE, GEORG MÜLLER, REINHOLD SCHNEIDER,
PETER SPERLING † & MARKUS SCHOLLER

Kurzfassung

Die öffentliche Pilzberatung in Karlsruhe hat eine lange Tradition, die bis in die Zeit des 1. Weltkriegs zurückreicht. Damals war es LUDWIG KLEIN, ein Professor an der Technischen Universität, der die Not leidende Bevölkerung dazu aufrief, Pilze zu sammeln. Fortgesetzt wurde die Pilzberatung von 1927 bis 1956 durch PAUL STRICKER, der seine Tätigkeit als Pilzberater in Tagebüchern dokumentierte. Die Tradition der öffentlichen Pilzberatung wurde durch die 2003 gegründete Arbeitsgruppe Pilze im Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe e.V. in Zusammenarbeit mit dem Naturkundemuseum Karlsruhe aufgegriffen. Zunächst wurde 2003 eine jährlich wiederholte Frischpilzausstellung organisiert, 2004 dann auch eine wöchentliche Pilzberatung in den Monaten August bis Oktober. In den Jahren 2004 bis 2011 wurden 936 Beratungen von ehrenamtlichen Pilzberatern durchgeführt, im Durchschnitt 117 Beratungen im Jahr. Im Vergleich zu früher, als die Pilzberatung vor allem der hungernden Bevölkerung zugute kam, versucht die moderne Pilzberatung am Naturkundemuseum, auch erweiterte Kenntnisse über Pilze zu vermitteln, so zur Artenvielfalt, Bestimmung, Funktion im Naturhaushalt, Verbreitung und Gefährdung.

Abstract

Public advice on wild mushrooms in Karlsruhe in former years and today

In Karlsruhe, public wild mushroom advice has a long tradition dating back to World War I, when LUDWIG KLEIN, a professor at the Technical University, asked starving people to collect mushrooms. His successor as public mushroom advisor, PAUL STRICKER, documented his activities in his diaries from 1927-1956. The tradition was re-activated by the mycology group "Pilzkundliche Arbeitsgruppe im Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe e.V." founded in 2003 in co-operation with the State Museum of Natural History Karlsruhe. Initially, an annual two-day mushroom exhibition was established, and from 2004 on members of the mycology club are giving no-cost advice to visitors every year. In contrast to mushroom advice during and after the world wars, when mushrooming was a valuable supply to starving people, modern mushroom consultants at the Natural History Museum try to provide additional information on mushrooms, such as identification, their function in nature, distribution, and threatened species. Within eight years 936 people have come to the public wild mushroom advice, i.e. an average of 117 consultations per year.

Autoren

DIETER OBERLE, Hauptstr. 23, 76744 Vollmersweiler
GEORG MÜLLER, Uhlandstr. 18, 76332 Bad Herrenalb
REINHOLD SCHNEIDER, Siedlungstraße 10c, 76571 Gaggenau
PETER SPERLING †, ehemals Saarstr. 8, 76676 Graben-Neudorf
Dr. MARKUS SCHOLLER, Staatliches Museum für Naturkunde, Erbprinzenstr. 13, 76133 Karlsruhe, E-Mail: scholler@naturkundeka-bw.de

1 Einleitung

Am Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe (SMNK) wurde 2003 erstmalig ein Mykologe (M. SCHOLLER) an einem Staatlichen Museum in Baden-Württemberg eingestellt. Damit hatte das Museum die Möglichkeit, öffentlichen pilzkundlichen Informationsbedarf im Karlsruher Raum zu decken. Heute werden das ganze Jahr über Anfragen, vor allem von öffentlichen Einrichtungen (Krankenhäuser, Kindergärten, Gartenbau-, Forst- und Umweltämter etc.), zu Themen wie Schimmelpilzbefall in Häusern und an Lebensmitteln, Zierpflanzen- und Baumschädlingen sowie Gift- und Speisepilzen beantwortet. Am größten ist der Informationsbedarf jedoch bei Privatpersonen im Spätsommer und Herbst, also in der „Pilzseason“. Aus diesem Grund wurde, in Kooperation mit der 2003 gegründeten Arbeitsgruppe Pilze im Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe e.V. (PiNK), eine jährliche zweitägige Frischpilzausstellung und eine öffentliche Pilzberatung (Tafel 1, Abb. 1) organisiert. Die Pilzausstellung wurde erstmalig 2003 durchgeführt und ist mittlerweile fester Bestandteil des jährlichen Museumsprogramms. Über die zweite öffentliche Veranstaltung, die wöchentliche kostenlose Pilzberatung, die in Karlsruhe eine fast 100jährige Tradition hat, berichten wir im Folgenden.

2 Öffentliche Pilzberatung in Karlsruhe während und nach den Weltkriegen

Ein Aufruf zum Sammeln von Pilzen und eine öffentliche Pilzberatung gab es bereits während des 1. Weltkriegs in Karlsruhe. Schon Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Deutschland Pilze als Eiweißlieferanten und damit als Fleischersatz gepriesen (RUBNER 1915). Unberücksichtigt in der populären Literatur blieben jedoch Erkenntnisse zur schlechten Resorbierbarkeit der Pilzproteine, was von SALTET (1885) am Beispiel des Steinpilzes dargelegt und später von anderen Autoren (vgl. die Auflistung der Arbeiten in BODINUS 1917: 33) bestätigt wurde. RUBNER (1915) und BODINUS (1917) betonen deshalb, dass Pilze keinen hohen Nährwert haben und „dass für sie die vulgäre Bezeichnung ‚Pflanzen-Beefsteak‘ nicht angebracht ist“ (BODINUS, l.c.). Es überrascht daher ein wenig, dass der Aufruf zum Sammeln eiweißreicher Pilze in Karlsruhe ausgerechnet von Prof. LUDWIG KLEIN, einem Botaniker, für gut geheißen wurde. KLEIN, seit 1892 an der Technischen Universität Karlsruhe Professor und später deren Rektor, war als DEBARY-Schüler mit den Pilzen vertraut. Während des 1. Weltkriegs war er vom Badischen Unterrichtsministerium beauftragt worden, die Menschen zum Sammeln von Pilzen zu animieren (siehe den Beitrag von U. SCHOFER in dieser Ausgabe). In ganz Baden, vor allem aber in Karlsruhe, führte er öffentliche Pilzberatungen und Ausstellungen durch (KLEIN 1921a, b, SCHOLLER 2008b). In der Einleitung zu seinem beliebten Pilzbüchlein mit dem Titel „Gift- und Speisepilze und ihre Verwechslungen“ (KLEIN 1921a) berichtet er, dass „ich während des Weltkriegs eine ausgedehnte Propagandatätigkeit für stärkere Ausnutzung unserer Pilzschätze entfaltet hatte, durch eine Reihe von Pilzausstellungen ... wie durch Lichtbildervorträge und Unterrichtskurse...“. Der Karlsruher Lehrer PAUL STRICKER (1878-1956) übernahm später KLEINS Funktion des öffentlichen Karlsruher Pilzberaters. Auskunft über seine Tätigkeit geben uns SCHWÖBEL (1957), KÜHLWEIN (1957) und OBERDORFER (1957), vor allem aber STRICKER selbst durch seine unveröffentlichten Pilztagebücher (STRICKER 1927-1956). Demnach beriet er zuhause, auf den Wochenmärkten (und hier besonders auf dem Gutenbergplatz) sowie im Rahmen von Ausstellungen an den Landessammlungen für Naturkunde (dem heutigen Naturkundemuseum). Zahlreiche „Überbleibsel“ im Pilzherbarium des

Naturkundemuseums (Informationstafeln, Bilder, Schaubelege, Pilzmodelle) legen hierfür Zeugnis ab. In seinen handschriftlichen Pilztagebüchern dokumentierte er Pilzfunde, Beratungserlebnisse und Pressemitteilungen akribisch (Tafel 2, Abb. 3 zeigt seine Kommentare zu Pilzvergiftungen). Die Tagebücher dokumentieren, welche große Bedeutung die Pilzberatung für die hungernde Bevölkerung in dieser Zeit hatte. So berichtete er von einem „Pilzlehrgang“ im Rittnert, einem Waldgebiet im östlichen Karlsruhe, bei dem „trotz der 400-500 Teilnehmer“ manche ihren Korb füllen konnten, am 18.11.1947 „bringt Frau PFEFFERLE einige völlig verfaulte Hallimasch; eine bekannte Frau hatte sie einem gewissenlosen Händler abgekauft, zu 3 RM!“. Wie groß der Bedarf einerseits und die Not andererseits war, dokumentiert auch eine zusätzliche Pilzberatung, die ab ca. 1947/1948 im Keller des 1942 zerbombten Naturkundemuseums angeboten wurde. Pilzberater war der aus dem Sudetenland stammende Kriegsflüchtling und Botaniker Prof. JOHANN HRUBY (H. SCHWÖBEL, mündl.). In den boomenden 1950er Jahren konnten sich die Karlsruher endlich ausreichend Nahrungsmittel kaufen und sie waren nicht mehr auf das Pilzesammeln angewiesen. Dies hat wohl auch zu einem geringeren Interesse an PAUL STRICKERS Pilzberatung geführt. Seinem Tagebuch vertraut er am 24.11.1951 an: „Heute habe ich den Pilzmarkt a. d. Gutenbergplatz geschlossen u. gleichzeitig der Markthallenverwaltung mitgeteilt, dass ich hiermit meine Funktion als Pilzkontrolleur einstelle.“ Laut H. SCHWÖBEL (mündl.) soll es auch in der Folgezeit öffentliche Pilzberatungen durch diverse Personen in der Markthalle gegeben haben, jedoch liegen uns hierzu keine Dokumente vor. Auch heute gibt es noch eine Pilzberatung am Großmarkt. Beraten wird nach telefonischer Vereinbarung, weshalb die Resonanz gering ist. Ware von Händlern, die ihre Pilze früher zur Inspektion brachten, gibt es heute keine mehr zu begutachten. Besucherzahlen werden nicht dokumentiert (W. ZIMMER, mündl.).

3 Pilzberatung am Karlsruher Naturkundemuseum heute

Die öffentliche Pilzberatung am Karlsruher Naturkundemuseum wird seit 2004 einmal pro Woche (montags, anfangs 16-18 h, später 17-19 h) von August bis Oktober, je nach Witterung

mit Verlängerung bis November von den vier erstgenannten Autoren und anderen ehrenamtlichen Mitgliedern der PiNK am Westeingang des Pavillons durchgeführt (Tafel 1, Abb. 1). Federführend war bis 2007 P. SPERLING, nach dessen Ableben 2008 übernahm die Aufgabe D. OBERLE. Von OBERLE werden regelmäßig Protokolle für die Giftnotzentrale (siehe auch den Beitrag von U. STEDTLER und M. HERMANNSCLAUSEN in dieser Ausgabe) und die Deutsche Gesellschaft für Mykologie verfasst. Besucher sind meist Personen, die am Wochenende Pilze sammeln, welche sie von den Pilzberatern vor dem Verzehr überprüfen lassen. Immer häufiger finden sich auch Pilzinteressierte ein, die nur den Pilzberatern bei der Arbeit zuschauen, um so mehr über Pilze zu lernen. Heute wie früher werden Speisepilze für den Verzehr aussortiert. Doch wird zusätzlich versucht, den Ratsuchenden ein tieferes Wissen über Pilze zu vermitteln. So wird Sammlern Hilfe zur Selbsthilfe bei der Bestimmung geleistet, geeignete Literatur empfohlen, über die Funktion von Pilzen informiert und über seltene oder gefährdete Pilze aufgeklärt. Auskünfte über gute Sammelgebiete werden nicht erteilt.

Die Veranstaltung wird über Museumsbroschüren (Vierteljahresprogramm als Flyer und on-

line), durch das Programm des Naturwissenschaftlichen Vereins, die online-Präsentation der PiNK (www.pilze-karlsruhe.de), Presse, Rundfunk und häufig sogar durch das Fernsehen angekündigt. Am ersten Beratungstag im August fanden sich meist Vertreter von Fernsehen und Rundfunk ein und berichteten mitunter recht ausführlich. Auch wurden mehrmals vor Beginn der Beratung Pilzberater von den Sendern zu Interviews eingeladen.

Die Anzahl der Rat suchenden Personen/Jahr fluktuiert stark; sie ist eine gute Messzahl für das Pilzaufkommen eines Jahres. Gibt es reichlich Pilze, so werden auch mehr Pilze zur Pilzberatung gebracht. So hatten die Berater im guten Pilzjahr 2010 mit mehr als 250 Beratungen am meisten zu tun (Abb. 4). In diesem Jahr wurde auch mit 33 Beratungen (27.9.) ein Tagesrekord erzielt. Die Gesamtzahl der Beratungen von 2004 bis 2011 betrug 936 und damit durchschnittlich 117 pro Jahr.

Es finden sich immer wieder Giftpilze in den Körben der Sammler. Der Giftpilz, der am häufigsten aussortiert wird, ist der schwach giftige Karbol-Egerling. Hin und wieder sind auch tödlich giftige Arten wie der Grüne Knollenblätterpilz, der Gift-Häubling und der Kahle Krempling darunter. Letztere Art, die in älteren Pilzbüchern

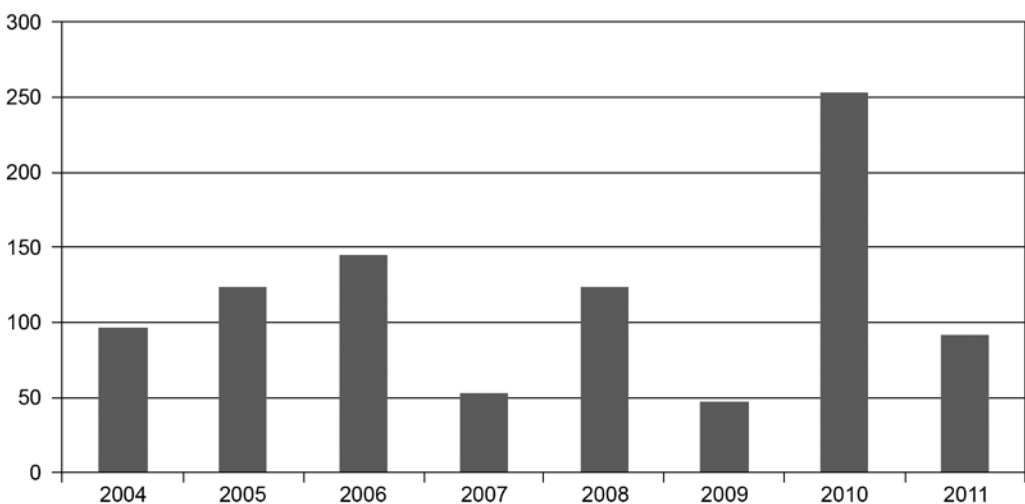


Abbildung 4. Anzahl der Pilzberatungen der Pilzkundlichen Arbeitsgruppe Karlsruhe.

fälschlich als Speisepilz geführt wird, wurde 2011 von einem Ratsuchenden eimerweise gesammelt mit dem Hinweis, dass eine Nachbarin, eine Russlanddeutsche, die Art als essbar eingestuft habe (Tafel 1, Abb. 2). In Deutschland gibt es immer wieder Todesfälle durch Pilzvergiftungen, so auch in Karlsruhe (HAENDLE 2010a, b). Ob die Pilzberatung am Naturkundemuseum zu weniger Vergiftungen führt, darf jedoch bezweifelt werden, da erfahrungsgemäß Leute, die zur Pilzberatung kommen, ihr Sammelgut ohne Beratung nicht verzehren würden. Die meisten Vergiftungen resultieren daraus, dass Sammler ihre Artenkenntnis überschätzen und die Pilzberatung nicht nutzen. In Deutschland gilt dies im Besonderen für Russlanddeutsche aus dem nördlichen Russland, die den Grünen Knollenblätterpilz aus ihrer Heimat nicht kennen (vgl. PRINGLE & VELLINGA 2006). Die Pilzberater der PiNK bieten deshalb Behörden und Wohnungsverwaltungen mit hohem Aussiedleranteil ein kostenloses deutsch-russisches Poster der DGfM an, auf dem Speisepilze und ihre giftigen Doppelgänger erklärt werden. An der Konzeption dieses Posters (siehe <http://www.dgfm-ev.de/taxonomy/term/68>) waren auch PiNK-Mitglieder beteiligt. Auch wurde von der Arbeitsgruppe ein weiteres Poster mit dem Titel „Karlsruher Speisepilze und ihre giftigen Doppelgänger“ konzipiert, das sich großer Beliebtheit bei Biologielehrern im Schulunterricht erfreut.

4 Schlussfolgerungen

Die moderne Pilzberatung ist ein kostenloser Service des Naturkundemuseums für die Bevölkerung. Im Gegensatz zu früher dient sie jedoch nicht allein der Volksernährung und der Vergiftungsprophylaxe. Vielmehr versuchen Pilzberater, auch Pilzkunde im weiteren Sinne zu vermitteln, im speziellen naturkundliche und naturschutzrelevante Aspekte. Und dies mit beachtlichem Erfolg. So rekrutieren sich die meisten der in der PiNK aktiven Mitglieder aus ehemaligen Ratsuchenden, die über die „Kochtopfmykologie“ hinaus Interesse für die Pilze zeigten und sich weiterbildeten. So haben acht Mitglieder die Prüfung zum Pilzsachverständigen der DGfM abgelegt, sind anderweitig in der Öffentlichkeit aktiv, so für die Pilzausstellung, die Giftnotzentrale in Freiburg und Naturschutz-

behörden, führen Lehrwanderungen durch oder beteiligen sich am Forschungsprojekt „Pilzflora von Karlsruhe“ (SCHOLLER & MÜLLER 2008). Der Erstautor fungierte von 2008 bis 2012 als Vorstandsmitglied und Beauftragter für Pilzsachverständige der DGfM.

Dank

Für diverse Auskünfte danken wir Dr. ULRIKE SCHOFER, HELMUT SCHWÖBEL und WILLIAM ZIMMER.

Literatur

- BODINUS, F. (1917): Über Pilze und Pilzwürzen. – Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genussmittel sowie der Gebrauchsgegenstände, **34**: 481-485.
- HAENDLE, R. (2010a): Patientin stirbt an einer Pilzvergiftung. – Badische Neueste Nachrichten, **221**: 5.
- HAENDLE, R. (2010b): Korrektur. – Badische Neueste Nachrichten, **222**: 9.
- KLEIN, L. (1921a) Gift- und Speisepilze und ihre Verwechselungen. – 146 S.; Heidelberg (Carl Winter).
- KLEIN, L. (1921b): Über die Bedeutung der Pilze für die Volksernährung und die restlose Erfassung der Pilzschatze unserer Heimat. – Deutsche Revue, **46**: 45.
- KÜHLWEIN, H. (1957): PAUL STRICKER zum Gedächtnis 22.9.1878 – 24.12.1956. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, **16**: 3-4.
- OBERDORFER, E. (1957): PAUL STRICKER zum Gedächtnis 22.9.1878 – 24.12.1956. – Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, **16**: 4.
- PRINGLE, A. & VELLINGA, E. C. (2006). Last chance to know. Using literature to explore the biogeography and invasion biology of death cap mushroom *Amanita phalloides* (Vaill. ex Fr.: Fr.) Link. – Biological invasions, **8**: 1131-1144.
- RUBNER, M. (1915): Die Zusammensetzung der Steinpilze und ihre Verdaulichkeit. – Archiv für Anatomie und Physiologie/Physiologische Abteilung, **4/5**, 286-294.
- SALTET, R. H. (1885): Bedeutung der eßbaren Schwämme als Nahrungsmittel für den Menschen. – Archiv für Hygiene, **3**: 43.
- SCHOLLER, M. (2008): Die Arbeitsgruppe Pilze im Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe e. V. (PiNK) – ein Rückblick auf die Aktivitäten der ersten Jahre. – Carolina, **66**: 163-170.
- SCHOLLER, M. & MÜLLER, G. (2008): Projekt „Pilzflora von Karlsruhe“ – erste Ergebnisse. – Carolina, **66**: 87-93.
- SCHWÖBEL, H. (1957): Rektor i. R. PAUL STRICKER †. – Zeitschrift für Pilzkunde, **23**: 24-25.
- STRICKER, P. (1927-1956): Pilztagebücher. – 6 Bände, unveröffentlicht (Privatarchiv M. SCHOLLER).



Abbildung 1. Wöchentliche Pilzberatung mit DIETER OBERLE am Westeingang des Pavillons des Naturkundemuseums. – Foto: M. SCHOLLER.



Abbildung 2. Ein Eimer voller Kahler Kremplinge wurde 2011 zur Pilzberatung gebracht. Der Verzehr der Art kann tödlich sein. – Foto: M. SCHOLLER.

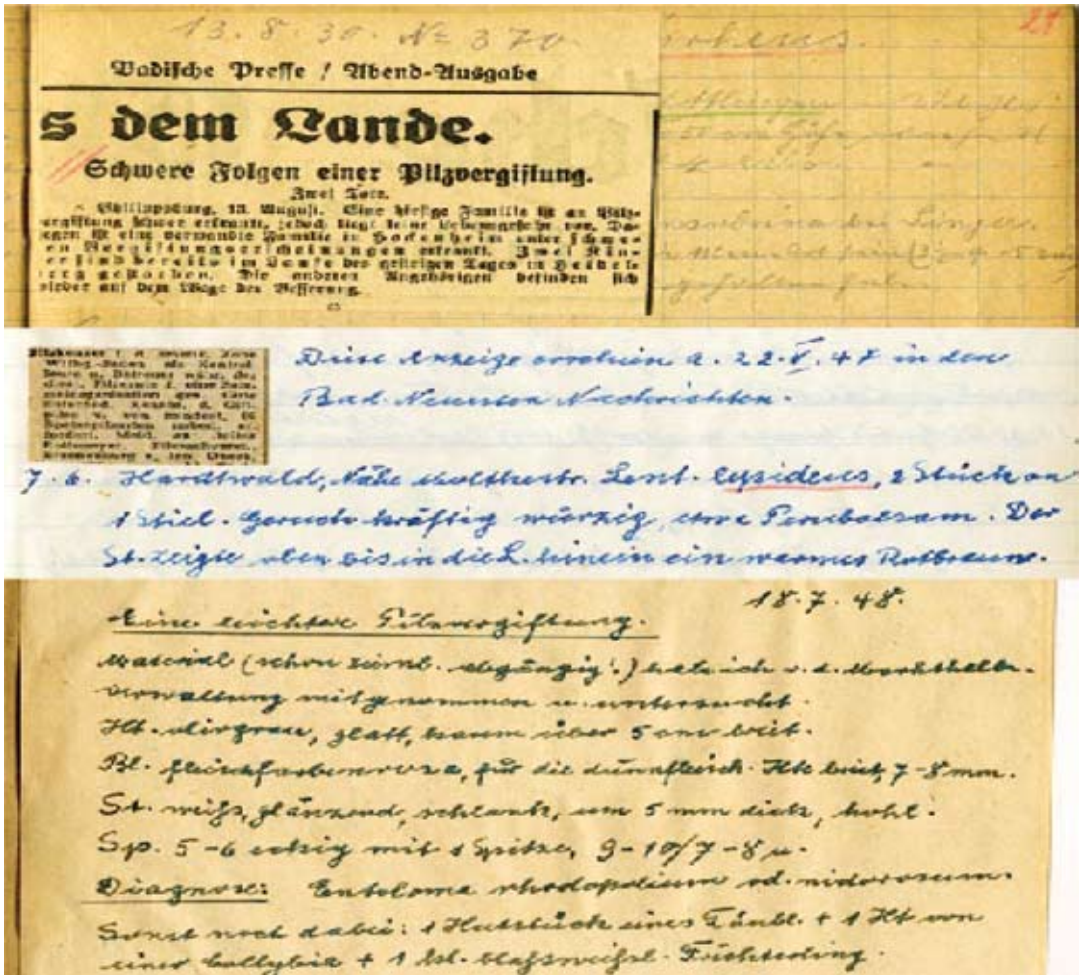


Abbildung 3. Auszüge aus den Pilztagebüchern des Karlsruher Lehrers PAUL STRICKER. Oben: STRICKER klebte regelmäßig Zeitungsartikel über Pilze und speziell über Pilzvergiftungen in seine Tagebücher, so einen Bericht aus „Badische Presse“ vom 13.8.1930. Mitte: Gerade in den Nachkriegsjahren waren wegen der Hungersnot Pilzexperten gefragt. Am 22.5.1947 publizierten die „Badischen Neuesten Nachrichten“ eine Anzeige, in der gegen „gute Entschädigung“ ein Pilzkenner für die amerikanische Zone gesucht wird. Unten: Am 18.7.1948 beschreibt STRICKER nach einem Vergiftungsfall die Merkmale des Pilzes und kommt zum Bestimmungsergebnis „*Entoloma rhodopolium* od. *nidosum*“. – Fotos: M. SCHOLLER.